



**PATRICK  
KALTWASSER  
LUNA DAY**

**INFIZIERT**

**WIR GEHEN VIRAL**

**ANTHOLOGIE**

*Der gesamte Erlös dieses Buches unterstützt Initiativen und Institutionen, die sich für Kulturschaffende einsetzen*

### **Über dieses Buch:**

Ein Flüstern aus fernem Lande. Plötzlich war es da: Corona - das Virus, das die Welt ins Stocken brachte. Uns aber hat es inspiriert, Geschichten zu schreiben.

Sind unbekannte Krankheiten und damit verbundene Krisen neu? Nein. Wird es die letzte gewesen sein? Die Zukunft wird es zeigen.

Mit dieser Problematik beschäftigen sich unsere Erzählungen auf ernste, aber auch humorvolle Weise. Die Hauptfiguren kämpfen in unterschiedlichsten Szenarien um das Überleben von sich selbst und anderen: Vampire, die Menschen hamstern, um ihren Blutdurst zu stillen, eine Gestaltwandlerin mit Helferwunsch, ein Hamster mitten in der Coronakrise, eine Rolle Klopapier mit Starallüren, Agenten in Afrika des 20. Jahrhunderts und vieles mehr.

Lasst euch mit unseren Geschichten und Gedichten die Zeit versüßen. Bleibt gesund und passt auf euch auf.

### **Mitwirkende:**

Patrick Kaltwasser, Luna Day, Adrian R. Stiller, Tea Loewe, Tanja Haas und Marissa Barks

### **Achtung, dieses Buch kann Spuren von Corona enthalten**

Die Content-Warnung<sup>1</sup>  
findest du auf Seite 356

**LESEPROBE ZU**  
**Infiziert**  
**Wir gehen viral**

Hrsg.:  
Patrick Kaltwasser  
& Luna Day

Anthologie  
»Virengeschichten«

# **Infiziert – Wir gehen viral**

1. Taschenbuch-Auflage 2020

© Alle Rechte vorbehalten.

Hrsg.: Patrick Kaltwasser & Luna Day

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Herausgeber. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Erschienen im Selbstverlag

Herausgeber:

Patrick Kaltwasser, Kaiser-Friedrich-Str. 45, 75172 Pforzheim

Luna Day, Schiölerstr. 4, 86154 Augsburg

Umschlaggestaltung und -illustration: deincoverdesign.de

Hamster-Illustration: Tanja Haas

Lektorat/ Buchsatz: Tea Loewe

Korrektur: Tenja Tales, Patrick Kaltwasser

© 2020

Herstellung und Verlag: BoD –

Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783751999878

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Danksagung	11
Sieben Silben für's Gesäß <i>P. Kaltwasser</i>	13
Bärenblut <i>Luna Day</i>	15
Variola mutatio <i>Tea Loewe</i>	67
Hamster-Boy <i>P. Kaltwasser</i>	93
Die Seuche von Huntsville <i>Marissa Barks</i>	137
Das Virus <i>Adrian R. Stiller</i>	187
Bluthamstern <i>Tanja Haas</i>	189
Von Heute auf Morgen anders <i>Luna Day</i>	245
Hinter dem Zaun <i>Adrian R. Stiller</i>	289
Lopas Aufstieg <i>Tea Loewe</i>	341
Hamsterware	357

*Wir widmen dieses Buch  
allen Betroffenen  
dieser Krise*





# Vorwort

Luna Day & Patrick Kaltwasser

Die Strahlen der Sonne wanderten wie jeden Tag über den Planeten Erde, sie verabschiedeten sich, der Abend brach herein. Die zweite Januarwoche hatte gerade begonnen. Familie Schmid saß vor dem Fernseher und lauschte dem Sprecher der 20 Uhr Nachrichten.

»Pah!«, rief der Vater aus. »Wieder mal so 'ne Hetze. Die WHO muss immer übertreiben. Was gehen uns die Chinesen an?«

Seine Frau nickte nur zustimmend. Als der Wettermann auf dem Bildschirm erschien, schalteten sie um. Doch Familie Schmid konnte nicht ahnen, dass es weitaus schlimmer kommen würde.

Ein paar Tage später stellte Florian seine selbst gemachte Lasagne auf den Tisch, als im Fernsehen über Covid-19 berichtet wurde. Die neue Krankheit, die auf die Lunge schlage. »Das wird der gleiche Mist sein, wie Vogelgrippe und so. Jedes Jahr was Neues und alle rasten aus«, meinte er und schaltete ab. Diese Gedanken hatte nicht nur er.

Am 25. Januar schaltete Jasmin ihren PC an, während ihr Freund sich die Nachrichten auf ARD ansehen wollte. »Seit wann interessierst du dich dafür?«, fragte sie erstaunt.

»Ich will etwas über das Coronavirus erfahren.«

»Ach, das ist doch so weit weg und mein Vater meinte, dass es so was wie BSE ist. Die Pharmakonzerne wollen nur Geld verdienen.«

Beide stockten, als gesagt wurde, dass dieses Virus in Europa angekommen war.

Nur drei Tage später bekam der erste Deutsche zu hören: »Sie haben sich mit Corona infiziert.« Die Schlagzeilen überschlugen sich. Plötzlich war Corona in aller Munde.

Immer weiter schritt das Virus voran. Wir hatten inzwischen schon fast Mitte Februar und die WHO bezeichnete Covid-19 als ›Feind der Menschheit‹.

Noch immer gab es Menschen, die über das Thema lachten und es als gar nicht so schlimm abtaten.

Im Robert-Koch-Institut wurde darüber geredet, ob man die Warnstufe erhöhen sollte. Anfang März gaben sie es bekannt.

Eltern holten am Freitag, den 13. März ihre Schulkinder ab und erfuhren, dass die Schule erst einmal ausfallen würde. Lag es am Unglückstag? Möglich, zumindest war es der Auftakt zu weiteren Maßnahmen.

Schon am Montag darauf wurden Geschäfte geschlossen, die nicht zum relevanten Sektor zählten. Corona-Partys bei den einen und Angst bei den anderen waren die Reaktionen darauf und spalteten die Gesellschaft.

Doch dann trat am Mittwoch die Bundeskanzlerin Angela

Merkel vor die Kameras. Ihre Rede blieb noch immer von einigen unbeachtet. So kam es, dass am 22. März das Kontaktverbot ausgesprochen wurde.

Während eine Handvoll Mitmenschen sich immer noch nicht daran hielt, fingen andere an nachzudenken und notbedürftigen Menschen zu helfen. Der Zusammenhalt im künstlerischen Bereich erreichte überraschende Ausmaße. Ganze Online-Messen und zahlreiche Live-Streams verlagerten die Darbietungsmöglichkeiten in der Musik- und Buchbranche ins Internet.

Solidarität war das Wort der Stunde. Leider reichte auch das den meisten Künstlern kaum zum Leben.

Ende März saß der Autor Patrick Kaltwasser in einem Haus in Pforzheim und kam auf die Idee, für euch eine Anthologie über dieses Thema zu schreiben. Innerhalb kürzester Zeit sammelte er treue Mitschreiber und Mitschreiberinnen um sich.

Geschichten über Viren und Bakterien sowie damit verbundene Krisenzeiten, die wir für euch erschaffen haben, sollen euch ablenken und zum Mitfiebern einladen.

Sicher könntet ihr sagen: »Wir haben genug von dem Virus und wollen davon nichts mehr lesen«, aber unsere Geschichten und Gedichte sind mehr.

Lasst euch von uns die Zeit versüßen. Bleibt gesund und passt auf euch auf.

# Danksagung

Wir, das sind *Patrick Kaltwasser* und *Luna Day*, bedanken uns vielmals bei *Tanja Haas* und *Marissa Barks* für die schönen Geschichten, die sie für die Anthologie geschrieben haben.

Ein besonderer Dank geht an *Tea Loewe*, die nicht nur etwas zum Lesen beigesteuert hat, sondern auch bei Lektorat, Korrektur und Buchsatz für uns aktiv war.

Auch ein großes Dankeschön an *Tanja Tales*, die in unseren Geschichten auf Suche ging, um auch dem letzten Fehler auf die Schliche zu kommen.

Ebenfalls wollen wir uns bei *Adrian R. Stiller* bedanken, für seine tolle Geschichte, die Chance eine eigene Anthologie zu schreiben und für sein Engagement, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Danke für die tolle Zusammenarbeit, alle Ideen, Gedanken und die Motivation, durch die es uns möglich war, diese wunderbare Anthologie zusammenzustellen.



# Sieben Silben fürs Gesäß

von Patrick Kaltwasser

Will dich auf Händen tragen.  
Schmiegst dich zart an meine Haut,  
Weich küssen deine Lagen,  
Hauchzart und so leicht geraut.  
O mein Toilettenpapier.

Du flauschige Legende,  
All Tag ein Wiedersehen,  
Bis zur Jahrtausendwende.  
Lass dich nie wieder gehen.  
O mein Toilettenpapier.

[...]



# Bärenblut

von Luna Day

Ich öffne meine Lider, die Sonnenstrahlen kitzeln meine Nase. Ich fühle, dass es noch nicht ganz April ist, doch der Frühling kommt immer früher.

Brummend strecke ich meine Beine aus und rolle aus dem Bett. Meine Pfoten berühren den Boden, er ist ausgekühlt. Mein Fell zieht sich zurück, wie ein Hund schüttele ich es ab. Meine Knochen verformen sich. Durch die nackten Sohlen spüre ich die stechende Kälte noch deutlicher. »Viel zu früh«, murmele ich und stehe auf. Diesen Insider versteht nicht jeder.

Ich schlepe mich ins Bad. Das kalte Wasser spritze ich mir ins Gesicht. Mein Spiegel verrät nichts von dem, was gerade mit mir passiert ist. Die Verwandlung von einer Bärin in eine Frau beherrsche ich inzwischen in Sekunden, selbst nach dem Aufwachen.

Meine schwarzen Haare kämme ich nach hinten und binde sie zu einem Pferdeschwanz zusammen. Über den Winter sind sie ein ganzes Stück länger geworden. Wie jeden Frühling frage ich mich, ob ich sie wachsen lassen soll, da sie mir fast bis zum Po gehen. Doch wie ich mich kenne, werde ich noch diese Woche den Friseur aufsuchen.

Ich beende meine Morgenrunde und schlüpfe in einen Jogginganzug. Als ich für einen Kaffee in die Küche gehen will, bemerke ich, dass der Stapel an Post weitaus kleiner ist als die letzten Jahre.



Ein ungutes Bauchgefühl macht sich in mir breit. Aufträge, Briefe mit Rechnungen, die vom Konto abgebogen werden, und Zeitschriften müssten einen größeren Stapel ergeben, als dieser hier es tut. Meine Nachbarin, die Einzige, die über mich Bescheid weiß, holt meine Post aus dem Briefkasten und wirft sie dann in den Schlitz an meiner Tür. Dass nur so wenig hier liegt, heißt daher nichts Gutes.

Nach dem Frühstück werde ich zu ihr gehen und nach dem Rechten sehen. Ich hole Aufbackbrötchen aus dem Gefrierfach und Marmelade aus dem Schrank. Der Backofen strahlt eine gemütliche Wärme ab. Die Kaffeemaschine brodeln und lässt den Duft der Bohnen durch die Küche schweben.

Ich stelle mich an das Fenster und sehe hinaus. Ein seltsames Bild erstreckt sich die Straße entlang. Sicher wohne ich nicht im Zentrum der Stadt, dennoch sind hier normalerweise immer Menschen unterwegs. Doch selbst der Kindergarten am Ende der Straße scheint geschlossen zu sein.

Ich zucke mit den Schultern. Das hat auch alles Zeit, bis ich mein Frühstück gegessen habe. Mit einer Tasse Kaffee und einem warmen Brötchen mache ich es mir auf dem Sofa gemütlich. Trotzdem lässt sich der Gedanke irgendwie nicht verdrängen. Zumindest die Nachbarkinder müssten doch draußen sein. Oder sie sind einfach bei ihren Freunden, denn oben höre ich sie gerade auch nicht. Irgendwie bereue ich es, mir noch kein neues Smartphone geholt zu haben. Doch kurz vor dem Winterschlaf hielt ich es für unnötig.



Eine gute Stunde später klopfte ich bei der Nachbarin. Sie macht nicht auf.

»Gut, dann gehe ich erst mal joggen«, nehme ich mir vor.

Als ich die Haustür öffnete, bekomme ich erneut das Gefühl, dass hier etwas nicht stimmt. Ich nehme den Weg zum Park.

Tatsächlich hat der Kindergarten zu, die Vorhänge sind geschlossen. Haben wir vielleicht schon Ostern? Ich bleibe stehen und mustere die Fassade. Sonst ist nichts Ungewöhnliches zu erkennen.

Ich schüttelte meinen Kopf. Vermutlich bin ich einfach noch zu müde. Langsam laufe ich weiter. Doch das seltsame Bild bleibt. Keine Jugendlichen, die sonst hier Alkohol trinken oder Fußball spielen.

Restlos verwirrt bin ich, als ich an dem großen Platz ankomme, auf dem um diese Zeit eigentlich ein Rummel sein müsste. Aber hier ist nichts. Auf dem Rückweg bemerke ich ein Schild am Spielplatz. »Verboten«, steht in dicken Lettern darauf. Was ist hier los? Normalerweise würde ich weiter geradeaus laufen, aber ich nehme einen Umweg zum Kiosk.

»Hey Bella«, ruft der alte Besitzer, der gerade aus dem Haus kommt. Sein Gesicht ist von Kummer gezeichnet, auch wenn er lächelt. Sein blondes Haar schimmert fettig in der Frühlingssonne, so kenne ich ihn nicht.

»Hey Joe, ich bräuchte eine Zeitung.« Ich wende mich zu seinem Geschäft, das Licht ist aus.

»Ich kann dir meine geben. Ich darf nicht aufmachen, leider. Schon doof.« Er lächelt mich an, doch es ist nicht echt, es erreicht nicht seine grauen Augen. »Geht es dir eigentlich gut? Bist dieses Jahr früh zu Hause. Wo warst du denn?«

»Ja, danke der Nachfrage, mir geht es gut. Kennst mich doch, hier und da, ich habe nie ein festes Ziel vor Augen, wenn ich losfahre.«

»Das ist gut. Würde ich auch gerne mal machen. Ich hole schnell die Zeitung.«

»Danke«, sage ich, frage mich aber, was zum Donner hier los ist.

Er eilt ins Haus und kommt ein paar Minuten später wieder. »Hier.«

»Es tut mir leid«, meine ich und nicke zum Laden.

»Ja, aber das wird schon, die Gesundheit geht halt gerade vor.«

»Wie geht es deiner Familie?«, frage ich und umgehe das Thema.

Hoffentlich geben mir die Schlagzeilen Aufschluss über das, was er gerade meint.

»Gut, denke ich.«

»Sie hat es also durchgezogen?«, will ich wissen.

Er nickt betrübt.

Bevor ich in den Winterschlaf gegangen bin, gab es immer öfter Streit zwischen ihnen. Ich habe gehofft, dass sie sich wieder zusammenraufen. Er tut mir leid. Aber helfen kann ich da auch nicht mehr und ich bin zu neugierig, was es für Schlagzeilen gibt. Ich bedanke mich nochmals und winke zum Abschied.

Umgehend eile ich nach Hause und blättere durch die Zeitungen. Sie kennen nur ein Thema: ein Virus. Sehr ansteckend und schon fast eine halbe Million Menschen ist daran gestorben. Berühren verboten, Isolation, Geschäfte sind geschlossen. Immer mehr schlechte Nachrichten bekomme ich zu lesen.

Ich springe auf und hämmere kurz darauf gegen die Tür meiner Nachbarin. Ich muss wissen, wie es ihr geht. Wenn sie nicht mehr ist, habe ich niemanden, mit dem ich mein Geheimnis teilen kann. Ich vertraue ihr wie sonst keinem Menschen.

»Schon wach?«, fragt sie, als sie die Tür öffnet. Sie sieht frisch aus, gesund und etwas älter. Ihre blonde Dauerwelle sitzt und die grauen Augen sehen mich freundlich an.

»Ich habe es gerade erfahren! Wie geht es dir? Kann ich dir helfen, Elisabeth?«

»Langsam, ich bin nicht mehr die Jüngste.« Sie blickt die Treppe hinauf und hinunter. »Komm rein, bevor dich jemand sieht.« Ich nicke und schlüpfte in die Wohnung. Leise schließe ich die Tür. »Wenn dich jemand fragt, du warst nicht bei mir. Ich habe mich durch die Tür unterhalten.«

»Kannst du mir bitte sagen, was passiert ist?«

»Es ging alles recht schnell. In Russland gab es die ersten Erkrankungen, es breitete sich rasend schnell aus.« Ich folge ihr in die Küche, während sie weiterspricht: »Es ist ein mutierter Ableger der Tollwut. Soviel ich weiß, ist eine Person von einem tollwütigen Wolf gebissen worden. Der Mann hat es überlebt, aber in ihm soll das Virus dann

mutiert sein.« Sie stellt den Wasserkocher an, ich hole zwei Tassen aus dem Küchenschrank heraus und sie hängt Teebeutel hinein.

»Darum hast du meine Post nicht mehr geholt. Ich habe mir Sorgen gemacht.«

Sie winkt ab und schüttet das Wasser ein. »Mein Stiefsohn ist doch erst Anfang des Jahres hier ins Haus gezogen, und als das alles anfing, hat er mich umgehend hier eingesperrt.«

Sicher hat sie mir erzählt, dass er herkommen wollte, doch ich dachte erst jetzt im Frühsommer. »Eingesperrt? Das kann er doch nicht machen!«

Elisabeth zuckt mit den Schultern. »Er möchte, dass ich mich penibel an die Ausgangssperre halte. Er ist eben ein Wortklauber.«

»Dann muss ich ihm wohl danken. Trotzdem finde ich es nicht gut, dass er das tut.«

»Ach, das wird schon. Ich sitze das aus. Nur du musst halt aufpassen, dass sie dich nicht erwischen. Man braucht eine Genehmigung, um draußen zu sein. Die Polizei fährt ab und an hier vorbei.«

»Vorhin im Park war nichts.«

»Pass einfach auf. Hast ja ein gutes Näschen«, sagt sie schmunzelnd und tippt darauf.

Ich stelle die Tassen auf das Tablett und folge ihr ins Wohnzimmer. Wir setzen uns auf die Kaiserlounge. Wie alles hier bei ihr ist es etwas altbacken, selbst von dem Röhrenfernseher will sie sich nicht trennen.

»Ich habe gelesen, dass dieses Virus sehr ansteckend ist.«

Nickend seufzt sie und streift ihren Seidenrock glatt. »Sie wissen nicht mal, wie es übertragen wird. Manche behaupten über Speichel, andere wiederum sagen durch die Luft und durch Gegenstände. Laut Alexander reicht Schwitzen schon.«

»So schlimm?«

»Ja leider.« Sie zeigt zur Decke. »Monika ist mit ihren Kindern seit über einem Monat da oben drin.«

»Aber ihre Arbeit?«

»Wir dürfen nicht hinaus. Arbeit und zum Arzt beziehungsweise Krankenhaus, mehr ist nicht erlaubt. Alles, was nicht lebenswichtig ist, wurde verboten. Lebensmittel muss man bestellen. Ständig fahren jetzt LKW auf der Straße umher und sie kommen in Seuchenkleidung und liefern es dir. Die kennst du doch aus dem Fernsehen.«

Langsam nicke ich. »Und wie lange wollen die das durchziehen?«

»Bis ein Heilmittel oder ein Impfstoff gefunden wurde.«

»Aber das kann Monate dauern, wenn nicht sogar Jahre.«

»Ja sie testen sehr viel.« Sie reicht mir eine Tasse mit dampfendem Tee. »Und sonst, wie war dein Winterschlaf?«

Ich lache kurz, mir ist klar, dass sie nur reden will, weil sie sich einsam fühlt und furchtbar neugierig ist. »Gut. Weiß Alexander, was ich bin, oder hat er auch ... du weißt schon?«

»Du meinst das dritte Auge?« Ich nicke. »Nein«, antwortet Elisabeth und lächelt. »Er ist doch der Sohn von Klaus.«

Ich bin erleichtert. Damals, als ich hier ins Haus gezogen bin und sie mir gleich an den Kopf geknallt hat, dass ich eine Bestie sei, bin ich schockiert gewesen. Meine Aura, so sagte sie, zeige es ihr. Dann erzählte sie mir, dass sie einer alten Linie von Druiden entstamme und sie ein drittes Auge besitze. Ich habe ihre Stirn angestarrt. Worauf sie schallend lachte und mich eben zum Tee eingeladen hat.

Um ehrlich zu sein, ist das befreiend gewesen.

Ich bin viel gereist, habe einiges gesehen, aber nie zuvor jemanden getroffen, der so ist wie ich, oder wie sie. Vermutlich schweigen sie alle, so wie ich auch. Als Kind ging ich locker damit um. Machte mir einen Spaß daraus, mich auch mal für Freunde zu verwandeln. Die Eltern taten es als kindliche Fantasie ab, als sie davon erzählten. Meine schimpften mit mir. Ich verstand nie, warum sie das taten. Doch als ich in die Pubertät kam, merkte ich, dass es für meine angeblichen Freunde doch nicht so toll war. Sie nahmen Abstand und erzählten Lügen. Darum zog ich sofort nach meinem Abschluss in die Welt, doch nirgends hat es sich wie zu Hause angefühlt. Sicherlich liegt es auch an der Angst, dass die Menschen um mich erkennen, was ich bin.

»Wie geht es den anderen im Haus?«, will ich wissen.

»Monika trifft es wie gesagt am schlimmsten.«

Das kann ich gut verstehen.

Die alleinerziehende Mutter wohnt mit ihren Zwillingen direkt über mir. Die beiden Jungs sind so schon ständig unter Strom, dass sie jetzt noch mehr zu tun hat, ist klar.

»Alexander«, erzählt Elisabeth weiter, »ist ja den ganzen Tag in der Klinik. Die WG ...« Sie zieht sehr viel Luft ein und atmet dann genauso ewig aus. »Wir haben die Polizei rufen müssen und das nicht nur einmal. Partys haben sie gefeiert, mit Fremden.«

»Ja, Hausordnung ist eh ein Fremdwort für sie.« Die WG, die davor diese Wohnung gemietet hatte, vermisse ich ehrlich. Das waren vernünftige Erwachsene. Diese jetzt ist doch eher ... speziell.



Am späten Nachmittag gehe ich wieder in meine Wohnung und fange an, nach Aufträgen zu sehen. Zum Glück kann ich selbst bestimmen, wo ich als Mediengestalterin arbeite. Ich brauche einfach nur meinen Laptop. Im Post-Stapel finde ich dieses Mal nichts Interessantes. Dafür sind zwei E-Mails mit Anfragen eingegangen. Dadurch habe ich wenigstens etwas zu tun, das mich von all dem ablenkt. Kurz nach meinem Winterschlaf ist die Auftragslage etwas schleppend. Manchmal muss ich an mein Erbe gehen. Doch im Laufe des Jahres verdiene ich so gut, dass es für die Fixkosten im Winterschlaf reicht.



Abends sitze ich vor der Haustür. Ich würde gerne joggen gehen, aber ich kann mich nicht motivieren.

Ein Auto fährt auf den Parkplatz. Als das Licht im Innenraum angeht, erkenne ich dunkle, kurze Haare. Der Motor schweigt und ein großer Mann steigt aus. Der



schlaksige Riese kommt auf mich zu, er riecht nach Krankenhaus und Rauch.

»Verschwinden Sie«, mault er mich an.

Ich lehne mich zurück und mustere ihn. »Warum sollte ich?«

»Weil ich die Polizei rufe, wenn Sie das nicht tun. Denn erstens, kenne ich Sie nicht, somit wohnen Sie nicht hier, und zweitens ist es verboten worden.«

»Ich kenne Sie auch nicht und ich wohne bereits fünf Jahre hier.«

»Sicher.« Er stemmt die Hände an seine Hüfte.

Denkt er etwa, so kann er mich als Frau einschüchtern?

Er baut sich vor mir auf und blafft: »Ich kenne jeden hier im Haus!«

Ich stelle mich ebenfalls hin. »Dann sind Sie Alexander?«

Er runzelt die Stirn. »Ja?« Es klingt mehr wie eine langgezogene Frage als eine Antwort.

»Isabell Bach.« Meine Antwort treibt ihm Denkerfurchen in die Stirn. Ich ignoriere es.

»Die meisten nennen mich Bella.«

»Oh.« Er kratzt sich am Genick. »Mama hat gesagt, Sie kommen erst in ein paar Wochen wieder. Um ehrlich zu sein, habe ich nicht damit gerechnet, dass Sie durchgelassen werden.«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch. »Ich komme immer durch.« Dann fällt mir ein, warum er das denkt und seufze. »Ich bin gesund, daher ist es kein Problem.«

»Mich würde schon interessieren, wie Sie das geschafft haben. Es ist Flugverbot, Pkw dürfen nicht auf der Auto-

bahn fahren und die Grenzen sind dicht.«

»Zerbrechen Sie sich Ihren Kopf nicht darüber.« Mit dem Hintern drücke ich die Tür auf. »Ich bin da, der Rest kann Ihnen egal sein.« Ich wende mich ab und nehme die paar Stufen zu meiner Wohnung.

Elisabeth steht an der Tür und schmunzelt.

»Schlaf gut«, sage ich zu ihr und gehe hinein.

[...]



Ich bin **Luna Day** - eine verheiratete Mutter und Autorin mit Herz und Seele.

Mein Leben findet im Augsburger Land statt. Nach einigen Experimenten im Raum Deutschland zog es mich doch immer wieder zurück in meine Heimatstadt. Dort lebe ich mit meinen beiden Kindern und meinem Ehemann.

Durch Harry Potter und Role-Play-Games in Foren fing ich an, kleine und größere Geschichten, die ich im Kopf hatte, niederzuschreiben. Schon als Kind hatte ich eine große Phantasie. Aber erst vor ein paar Jahren wurde aus einem Zeitvertreib meine Leidenschaft. So habe ich schon einige Texte zusammengetragen.

Momentan bin ich mit meinem ersten großen Projekt auf Verlagssuche. Aber ich drehe keine Däumchen. Einige Kleintexte konnte ich schon erfolgreich in Anthologien unterbringen. Weitere Informationen zu mir findet ihr unter:

[www.lunadayautorin.com](http://www.lunadayautorin.com)

# Variola mutatio

von Tea Loewe

Ellas Finger lagen auf der meterdicken Glasscheibe des Habitats. Sie folgten dem schwarzen Schriftzug, der auf der Außenseite in das Glas graviert war. Unerreichbar für ihre Berührung. Doch ihre Augen erkannten die Worte.

*Gehege 23: Leben um das Jahr 1800. Typische Farmhütte und deren Bewohner zur Gründungszeit der USA*, stand dort in eleganten Buchstaben geschrieben. Darüber hinweg starrte ein *Emendati* Ella in ihrer bäuerlichen Kleidung an.

Krampfhaft versuchte sie, sich zu erinnern, ob sie das Gesicht dieses *Verbesserten* schon einmal gesehen hatte. Nein, definitiv nicht. Was wollte er? Sonst schauten sie stets nur kurz und liefen dann zum nächsten Habitat.

Mit überkreuzten Beinen, den Kopf auf eine Hand gestützt, saß der *Emendati* auf einem weißen Quader. Er sah Ella unverhohlen an, ohne den Blick auch nur einmal abzuwenden oder gar zu blinzeln. Gleich einem exzentrischen Kunstwerk standen seine stechend grünen Augen im Kontrast zu seinem hellen Hauttyp und den raspelkurzen blonden Haaren.

»Jede ihrer Zellen enthält winzige, intelligente Roboter auf biologischer Basis«, pflegte ihre Urgroßmutter, als sie noch lebte, bei jeder Gelegenheit zu erklären. »Angesteuert werden sie von einer App namens *Cell Lab 2.0*. Sie ist auf einen Chip programmiert, der in den Unterarm eingesetzt wird.«

Eine Gänsehaut zog sich über Ellas verschmutzte Arme. Diese verbesserten Menschen mit ihren symmetrischen Gesichtern, der makellosen Haut und den perfekten Körpermaßen waren ihr gespenstisch.

Auch der Rest aus den Erklärungen hallte nun in ihren Ohren: »Eine bahnbrechende Technologie, die ursprünglich Frauen half, ihr jeweiliges Wunschkind künstlich zu entwerfen. Vom Unterarm aus überwacht und steuert die App alle Zellen des Organismus. Schon lange vor den Radak-Kriegen verlängerte sie dadurch den Reichen das Leben.«

Leider hatte Ella stets nur einen Bruchteil verstanden. Die Geschichten von Dingen, welche die alte Frau *Technologie* nannte, überstiegen trotz regelmäßiger Lehreinheiten schlichtweg ihre Vorstellungskraft. Sie empfand es schon als surreal, wenn sich die Kostklappe hinter ihrem Heim täglich wie von Geisterhand öffnete und wieder schloss.

Plötzlich stieß jemand hinter Ella die Tür des Farmhauses auf und kam ins Freie gerannt.

Das roch nach Ärger. Einer spontanen Eingebung folgend, signalisierte sie dem Emendati, er solle lieber verschwinden. Weshalb eigentlich? Im Grunde konnte er ihr doch egal sein. War es die Art, wie er sie ansah? Oder das sanfte Kribbeln in ihrer Magengegend, welches das Grün seiner Augen in ihr hinterließ?

»Hau ab, du synthetisches Monstrum«, blaffte der Farmherr durch die Front des Habitats nach draußen.

Als ob der junge Mann auf der anderen Seite ihn hören könnte.

»Nun verzieh dich endlich!«, brüllte ihr Stiefvater noch einmal. Sein trainierter Stiernacken war bereits hervorgetreten und die Halsschlagader pochte wild, während er mit der Faust die Scheibe bearbeitete. Da der Emendati außerhalb des Geheges noch immer nicht reagierte, wandte sich der Hausherr schließlich Ella zu. »Und du komm rein, aber dalli!«

Während Ella zurück zur Hütte eilte, bemühte sie sich, das faszinierende Gesicht des Fremden wieder aus ihrem Hirn zu bekommen. Leider wollte es beim besten Willen nicht gelingen.



Kaum hatte sie das Innere betreten, donnerte schon Justus' Stimme durch das Haus. »Den restlichen Nachmittag bleiben wir drin, bevor sich dieser *Verbesserte* an uns satt glotzt. Ella, du kümmerst dich um Florence. Luise, du hilfst Magda in der Küche.« Kaum hatte er seine Befehle verteilt, sank der Hausherr auf einen hölzernen Schaukelstuhl und rieb sich die Stirn.

Ella war froh, nicht dem Küchendienst zugeteilt zu sein, und lief in eines der hinteren Zimmer. Zum wiederholten Mal fragte sie sich, woher dieser aufbrausende Mann und seine Familie damals gekommen waren.

Beim Betreten des Krankenlagers erkannte Ella sofort, dass es ihrer Halbschwester noch schlechter ging als am Morgen.

Mit gerötetem Gesicht lag Florence auf einer durchgelegenen Matratze, das erdfarbene Wollkleid nass ge-

schwitzt. Der Atem der Elfjährigen klang angestrengt und ging unregelmäßig. Verkrampft hielt sie sich mit ihren Händen am Laken fest, als verschaffe ihr der Akt Lindering. Zwei volle Tage bereits quälte sie sich mit Schmerzen und fieberte ununterbrochen.

Während sich Ella neben ihrer Halbschwester niederließ, durchzuckte sie ein Stich der Besorgnis. Noch nie war einer von ihnen so krank gewesen. Nicht einmal, als ihre Urgroßmutter noch hier im Habitat lebte.

Bekommen registrierte Ella die eiternden Pusteln, die sich in Florence' Gesicht und auf ihren Armen immer weiter verteilten. Nachdem sie zuerst stetig größer geworden waren, sonderten sie mittlerweile einen unangenehmen Geruch ab.

Traurig dachte Ella an ihre Urgroßmutter.

Vielleicht hätte die Alte aus der Zeit vor den Radak-Kriegen gewusst, welche Krankheit das war. Als einzige unter ihnen hatte sie die Vorkriegszeiten erlebt, war nicht in einem Habitat geboren.

An manchen Tagen konnte Ella ihr Leben im Gehege kaum ertragen. Zwar sorgten die Emendati für Beschäftigung, aber auch das unterbrach die gähnende Langeweile kaum. Am liebsten waren Ella die Bücher. Dank der Lehren ihrer Urgroßmutter war das Lesen für die Zwanzigjährige kein Problem.

Ellas Lieblingsbuch war ein Reiseroman Sarah Kemble Knights. Er lag noch vom Vortag neben Florence' Bett, also nahm sie ihn auf und las laut daraus vor. Die Sprache war deutlich veraltet, aber die malerischen Worte ließen in ihrem Kopf die wundervollsten Landschaften

entstehen. Es war eine Welt, die irgendwo da draußen auf sie wartete. Eines Tages würde sie sich aus diesem Käfig befreien und sie mit eigenen Augen zu sehen bekommen.

Kurz bevor Ella das Kapitel beenden konnte, begann Florence plötzlich laut zu husten. Blut rann aus ihrem Kindermund, während der ganze Körper unkontrolliert zitterte.

Erschrocken sprang Ella auf und schrie vor Verzweiflung so laut sie konnte. Dabei fiel das Buch polternd zu Boden, wo es genauso verloren liegen blieb, wie sie sich fühlte. Noch ehe die anderen Bewohner auf ihren Ruf reagierten, fiel Florence' Körper schon leblos in sich zusammen.



Plötzlich polterten Schritte hinter Ella aus dem Haus. »Warst du das, du Schweinehund?«, schrie Justus im Näherkommen, ein langes Küchenmesser hoch erhoben in seiner Hand. »Hast du meine Familie umgebracht? Meine Frauen sterben wie Fliegen, seit ich dich das erste Mal gesehen habe. Glaube ja nicht, dass wir dein scheiß Spiel mitmachen!«

Erschüttert über den ausgesprochenen Verdacht schaute Ella zwischen ihrem Stiefvater und dem Verbesserten hin und her.

Da fuhr gänzlich unerwartet ein Schmerz in ihren Bauch. Mit einem verblüfften Keuchen registrierte sie, dass Justus ihr die Klinge seitlich unter die Rippen gerammt hatte.



Der Blick des Farmherrn ging zurück zu ihrem Beobachter. »Siehst du das? Glaubst du, wir lassen uns von euch abschlachten? Nein! Wir entscheiden selbst, wann wir sterben! Wir sind frei!« Hysterisch lachend rannte Justus zurück zur Hütte.

Während aus dem Haus Magdas Schreie erklangen, hielt Ella entsetzt die Hand auf ihre Wunde. Warmes Blut quoll daraus hervor und der Schmerz war nahezu unerträglich. Die Welt um sie herum drehte sich und sie sank zu Boden.

Noch immer begriff sie nicht, was gerade geschehen war. Einzig das Bild des Emendati brannte sich in ihr Gedächtnis. Entsetzen und Irritation lagen auch in seinem Blick, während er auf seinem leuchtenden Unterarm herumtippte und mit weit geöffnetem Mund irgendetwas in sein kleines Gerät hinein rief.

Dann wurde es schwarz um Ella.

[...]



**Tea Loewe** wurde 1985 in der Messe- und Bücherstadt Leipzig geboren. Heute lebt sie dort mit ihrem Mann und den zwei Kindern.

Wenn sie nicht ihrem Hauptberuf als Psychologin und Suchttherapeutin nachgeht, taucht sie in fremde Welten ein und erschafft Kurzgeschichten und Romane. Am wohlsten fühlt sie sich im Genre Fantasy. In kurzen Texten erhält der Leser

von ihr aber die volle Vielfalt von Dystopie, Krimi, Thriller über Humor, Alltägliches und Entwicklungsgeschichten. Ihr Debüt »Das Geheimnis von Talmi'il« ist überall im Handel erhältlich. Weitere Informationen findet ihr unter:

[www.tealoewe.de](http://www.tealoewe.de)

# Lopas Aufstieg

von Tea Loewe

Mein Name ist Lopa. Ich bin eine Rolle Klopapier. Gebleicht, geprägt und abgepackt.

Gemeinsam mit ein paar Kollegen bewohne ich die pinkfarbene Plastiktüte mit der Nummer #4983. Ihr fragt euch, was ich da mache? Ich mich auch.

Ganz ehrlich: Dass mein Leben als Cellulose-Faser-Verbund nach der Wiedergeburt derartig für den Arsch sein würde, habe ich so nie erwartet. Wenigstens trägt unsere Tüte den vielsagenden Titel »Superweich - für den empfindlichen Bereich«. Das ist auch das Mindeste.

Früher hatte ich Träume. Ich war mal ein buntes Werbeblatt, später eine Tageszeitung. Was da auf mich gedruckt stand, setzte mir Ideen in den Kopf. Wünsche. Doch das hier ...

Nun stehe ich eingetütet in der hintersten Reihe eines Supermarktregals. Die anderen Packungen vor mir verhindern, dass ich etwas von der Welt sehe. Und das schon seit Tagen. Ich kann mich also nicht mal über die Leute amüsieren, die vorbeilaufen. Immer, wenn vorn ein paar Packungen entnommen werden und ich auf ein wenig Unterhaltung hoffe, kommt ein Supermarktmitarbeiter und versperrt mir aufs Neue die Sicht. Dabei müsste ich eigentlich auch mal dran sein.

Die vorderste Reihe kichert ganz plötzlich so laut, dass die Plastikfolie raschelt und mich aus meinen Gedanken

reißt. Ich hingegen sitze festgezurret zwischen den anderen Rollen der #4983 und sehe nichts. Schöne Kacke. Ich höre lediglich, wie sich Einkaufswagen durch die Reihe schieben - mehr als sonst.

Die verdreckten Plastikräder kratzen nur so über den Fliesenboden.

Plötzlich verschwinden ein paar Kameraden vor meiner Nase. Licht dringt durch die Plastikhülle und blendet mich. Eine Schar Hände wühlt sich durch das Regal und weitere Tüten landen in unterschiedlichen Einkaufswagen. Schon stehe ich in vorderster Reihe, und das, obwohl #4983 die letzte Packung vor der Wand ist.

Die Kunden werden immer energischer, reißen das Plastik der Nachbartüte beinahe auseinander, während sie um den verbliebenen Klopapier-Vorrat kämpfen.

Mir wird anders.

Erschrocken ziehe ich mich zusammen und hoffe, dass die Angstnässe nicht meine Lagen durchweicht. Das Leben an der Front hatte ich mir *so* nicht vorgestellt. Im Werbeprospekt wirkte die Welt der Supermarktprodukte immer so bunt und freundlich. Doch das hier erinnert eher an die Schlagzeilen aus meiner Zeit als Tageszeitung. Fehlt nur noch, dass Schüsse durch die Gänge hallen!

Ich möchte lieber in meine Dunkelheit zurück. Nun bleibt mir nur noch, zu hoffen, dass die Tüten links und rechts von uns zuerst ihrem Schicksal ins Auge blicken müssen.

In rasender Geschwindigkeit füllt sich der Einkaufswagen vor meiner Nase mit meinen Kollegen. Ein älterer

Herr tritt an das Regal heran. Seine faltigen Hände greifen Packung #4983. Es knirscht und knistert und die dünne Hülle dehnt sich unter dem gierigen Griff.

Als er uns zu sich zieht, erhasche ich einen Blick auf die Umgebung.

Mittlerweile sind wir tatsächlich die Letzten. Nicht einmal die Rollen, die sonst in saftig grüner Hülle glänzen und angeblich nach Kamille riechen, gibt es noch.

Unsanft plumpse ich auf die Metallstreben im Einkaufswagen. Und schon packt uns eine andere Hand. »Die gehört noch mir, Opi«, raunzt jemand und reißt mit seinen Griffeln #4983 so harsch wieder heraus, dass die Luft zwischen meinen Lagen dünn wird.

»Junger Mann, lassen Sie das!«, konstatiert der ältere Herr und hebt seinen Krückstock in die Höhe. Den kenne ich. Also nicht den Mann, sondern den Stock. Den gab es nämlich mal im Angebot. Stand auf Seite 3.

Sichtlich unbeeindruckt drückt der Riese den Stock zur Seite und brüllt zurück: »Vergiss es, Opi. Die gehört mir.«

Der Alte gibt sich Mühe, am anderen Ende der Tüte zu reißen, hat aber keine Chance. Der bullige Typ, in dessen Wagen wir sollen, ist zu gut trainiert.

#4983 ist zwar nun an einigen Stellen etwas dünnhäutig, doch die Folie hält und diesmal landen wir weich. Unter uns erspähe ich Dutzende meiner Kumpel - säuberlich aufeinandergestapelt. Dieser Mann weiß offenbar, was gut und wichtig ist. An der Kasse stapelt der Typ uns auf ein Band. Ein rotes Licht blendet mich und ein Piep registriert Nummer #4983.

Die Kassiererin wirft meinem neuen Besitzer einen Blick zu, als verstehe sie die Welt nicht mehr. Schön. Da geht es ihr nämlich wie mir. Doch während sie es wohl eher verrückt findet, schwebe ich auf Lage sieben. Dass die Welt einmal den Wert von Klopapier erkennt, war im Grunde nicht zu erwarten.

Hinter mir ertönen weitere Piepser. Dann wirbelt mich der Typ durch die Luft. Die Last der anderen Packungen drückt mich gegen das Metall und presst meine Schichten zusammen.

Als er uns nach draußen schiebt, blicke ich mich um.

Überall hasten Menschen durch die Gegend. Ich sehe Einkaufskörbe, deren Inhalt fast hinauspurzelt, weil sie so vollgestopft sind. Andere beschleunigen ihren Schritt in Richtung Supermarkt erst recht, als sie meinen Besitzer und seine Warenladung entdecken.

Ja, nur zu, denke ich. Flitzt rein. Aber für mich kommt ihr zu spät. Ich bin hier, bei Muskelprollo. Er ist so ein starker Beschützer, dass alle einen riesigen Bogen um ihn machen.

Auf dem Parkplatz sehe ich, wie sich zwei Damen um Packung #5713 streiten. Die stand genau neben mir. Mit wutentbrannten Worten zerren sie an der Plastehülle. Eine links, eine rechts, bis die Folie reißt. Meine einstigen Nachbarn verteilen sich auf dem Asphalt. Weitere Personen stürzen hinzu.

Im Eifer des Gefechts tritt jemand auf einen meiner Kameraden. Bei dem Anblick ziehen sich mir alle Fasern zusammen. Verdreht wird er liegen gelassen. Niemand schert sich mehr um ihn. Und das, obwohl doch vorhin

am Regal alle nicht genug Klopapier kriegen konnten. Ich bin sehr glücklich, weit unten im Wagen zu liegen. Wenn hier einer rausfällt, bin es zumindest nicht ich. Das würde meinem Stand auch nicht gerecht werden.

Wir lassen das Spektakel hinter uns und steuern auf einen metallblauen Schlitten zu. Mit meinem Besitzer möchte sich offenbar wirklich niemand anlegen. Ein Glück. Ich will nämlich nicht zerrissen werden. Jedenfalls nicht so.

[...]

<sup>1</sup>Content-Warnung für das Buch „Infiziert - Wir gehen viral“. Folgende Themen sind in diversen Geschichten enthalten bzw. werden erwähnt: Krankheiten, Isolation, verschärftes Pandemieszenario, Substanzkonsum, Glücksspiel, Todesfälle bei Erwachsenen und Kindern, Todesfälle bei Tieren, Menschenversuche, physische Gewalt, Waffengewalt, sexuelle Gewalt, Blut, Mord, Selbsttötung, aggressive Sprache

Wenn du unsicher bist, welche Geschichten du aufgrund einzelner Themen lieber auslassen solltest, kontaktiere uns gern.

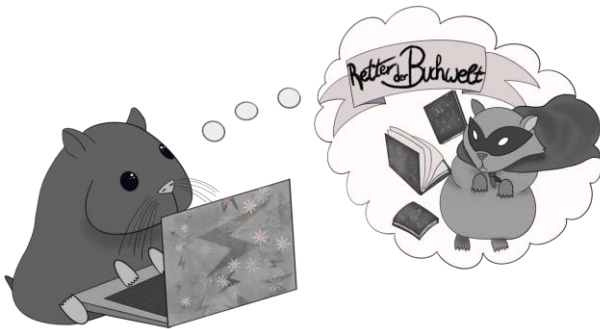
# Hamsterware

Dieses Buch hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kulturschaffende zu unterstützen. Deshalb findet ihr im folgenden Teil Bücher von Autoren und Autorinnen, die mehr Aufmerksamkeit verdient haben. Wir erhalten für diese Form der Werbung keinerlei Gegenleistung. Sie geschieht im gleichen Solidaritätsgedanken, wie das Buch selbst entstanden ist, und ist uns daher ein Bedürfnis und eine Ehre.

Lasst auch ihr euch inspirieren und füllt euer Bücherregal alsbald auf mit den großartigen Geschichten nachfolgender Autoren und Autorinnen.

Diese Form der Unterstützung erhielt in den sozialen Netzwerken übrigens einen eigenen Hashtag während der Corona-Zeit. Er hieß:

#bücherhamstern





# Die Farbe der Wahrheit I

Episoden 1-5  
von Nina Hamaim



Wenn die Grenzen zwischen Gut und Böse verschwimmen - kannst du einen falschen Weg beschreiten, um das Richtige zu tun?

Elias, von allen immerzu bloß Danny genannt, erlebt die wohl schlimmste Nacht seines Lebens: Bereits von einer handfesten Lebenskrise gebeutelt, wird er auch noch zufällig Zeuge von Ereignissen, die definitiv nicht für seine Augen bestimmt waren. Ehe er richtig begreift, was passiert,

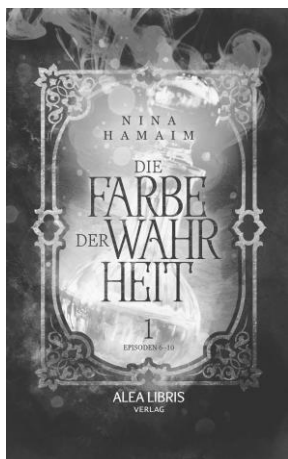
wird er bedroht, gejagt, verfolgt - und muss von der Bildfläche verschwinden.

Auf seiner Flucht in ein fernes Land trifft er auf die geheimnisvolle Valeria und droht nicht nur sein Herz an sie zu verlieren, sondern noch viel mehr. Je mehr Elias über sie erfährt, desto tiefer verstrickt er sich in ein undurchschaubares Geflecht von rätselhaften Vorgängen, die weit in die Vergangenheit zurückreichen und ihn zum Spielball zweier mächtiger Gegner machen.

©Alea Libris Verlag | ISBN: 9783945814536

# Die Farbe der Wahrheit I

Episoden 6-10  
von Nina Hamaim



Wenn die Grenzen zwischen Gut und Böse verschwimmen - kannst du einen falschen Weg beschreiten, um das Richtige zu tun?

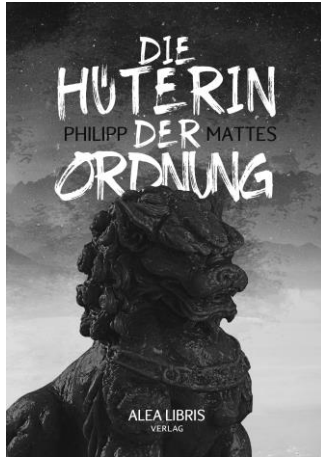
In dem verzweifelten Versuch, das Netz von verdrehten Wahrheiten zu durchschauen, geht Elias den Rätselfäden, die sich um die Vergangenheit ranken, auf die Spur und wird dabei mit einigen essenziellen Gewissensfragen konfrontiert. Als er unversehens auf das letzte Versatzstück stößt,

das ihm das Gesamtbild offenbart, deckt Elias nicht nur ein dunkles Familiengeheimnis auf, sondern wird obendrein vom Spielball zum Mitspieler in einem Kampf, von dem er niemals ein Teil sein wollte. Plötzlich droht nicht nur er allein alles zu verlieren, und er muss sich entscheiden: Kann er einen düsteren Weg beschreiten, um andere zu retten?

©Alea Libris Verlag | ISBN: 9783945814550

# Die Hüterin der Ordnung

von Philipp Mattes



Die Rebellion tobt in allen Provinzen des Reiches und die kaiserliche Familie kämpft um den Erhalt ihrer Macht. Doch Shangrao, die Nichte des Jadekaisers, flieht vor ihren Pflichten in die alte Stammburg, die abgeschieden in den Bergen des Nordens steht.

Aber kann sie sich ihrer Verantwortung entziehen, wenn die Zukunft der gesamten Welt auf dem Spiel steht?

©Alea Libris Verlag | ISBN: 9783945814673

# Vom Homo Sapiens und anderen Problemen

von Tenja Tales



*In meinem Büchlein kannst du sehen,  
Wie wir heute unsere Wege gehen.  
Wo wir vor Problemen stehen  
Und wie wir sie zum Besten drehen.*

*Mal zeig ich all das mit Humor,  
Mal kommt auch Ironie drin vor,  
Mal sticht gar die Kritik hervor,  
Doch niemals ich den Spaß verlor.*

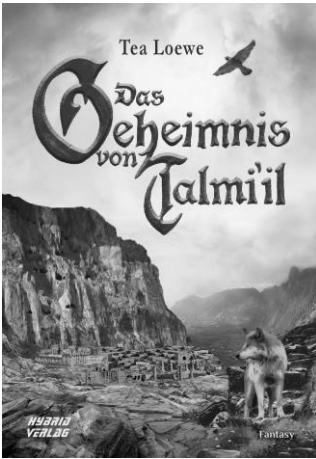
Begleite mich auf eine lyrische Reise durch die heutige Zeit.  
Betrachte mit mir die Probleme der Gesellschaft und lasse sie  
mit einem Schmunzeln vorbeiziehen.

ISBN: 9783751919869

# Das Geheimnis von Talmi'il

von Tea Loewe

Zwei Königreiche - eine uralte Fehde -  
eine Todeswelle aus Magie



Sohl würde lieber das Leben eines Kampfmagiers führen, als sich mit Novizen an der Akademie zu plagen. Seinen besten Freund Migal quält die Pflicht, für einen Thronfolger zu sorgen.

Als der Norden einen vernichtenden Angriff auf das Zarkonische Reich beginnt, werden beide auf die Suche nach einer längst vergessenen Waffe geschickt. Nur sie kann den Fall des Reiches noch verhindern.

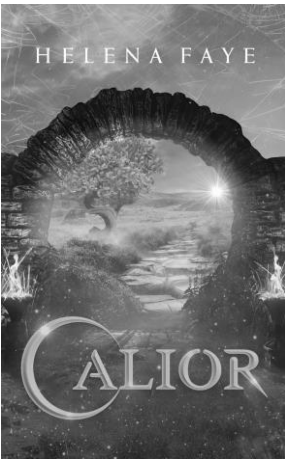
Eine Spur führt die beiden zur Schwwesterschaft von Dunal'iil, die der Königskrone äußerst kritisch gegenübersteht. Dort begeht Migal einen folgenschweren Fehler, der nicht nur sein eigenes Schicksal verändert.

©Hybrid Verlag | ISBN: 9783946820895

# Calior

von Helena Faye

Wie kannst du an dich selbst glauben, wenn dein Leben nur aus Geheimnissen besteht?



Als die Außenseiterin Jamie Quinn an ihrem siebzehnten Geburtstag erfährt, dass sie eine Hexe ist, steht ihr bisheriges Leben Kopf.

Sie wird an der Londoner Akademie für Magie trainiert, um ihre Fähigkeiten zu entwickeln und auszubauen. Neu geschlossene Freundschaften werden jedoch schon bald auf die Probe gestellt, als Jamies Tante von grauenvollen Kreaturen entführt wird. Die zusammengewürfelte Gruppe reist in

das magische Land Calior, um Cornelia aus den Fängen der Althogs zu befreien.

Doch die Reise birgt nicht nur Gefahren, sondern offenbart auch Geheimnisse aus Jamies Vergangenheit, und plötzlich befindet sie sich zwischen den Fronten eines Krieges, der bereits vor Jahrzehnten seinen Ursprung hatte. Wie weit wird Jamie gehen, um ihre Freunde zu beschützen?

ISBN: 9783751997072

# Lovely Faces

von Anna Konelli



Jadelyn Lovelace ist Verfechterin der Makellosen, die 2099 frei von Religionen im Londoner Zentrum leben. Als Gesicht ihrer Gesellschaft unterstützt sie deren Prinzipien Frieden, Disziplin und Perfektion.

Doch ein tragisches Ereignis macht sie zu einer Abtrünnigen und zwingt sie zur Flucht in die Viertel. Mitten in die Fänge ihrer Feinde. Und in die von William D'Lain, der nichts

mehr will als Rache. An dem Makellosen, der ihm alles nahm, und an der Regierung, die dabei zusah. Als Sergeant der Viertel und Mitglied einer Geheimorganisation kämpft er für Gerechtigkeit - was es auch kostet. Aber mit dem Auftauchen von Jadelyn, die alles symbolisiert, was er ablehnt, beginnt ein Damoklesschwert auf ihn herabzustürzen.

Gefangen zwischen Vorurteilen, wachsenden Zweifeln und unbekanntem Gefühlen müssen sie sich nicht nur fragen, ob sie einander, sondern auch ihrem eigenen Instinkt trauen können.

ISBN: stand bei Veröffentlichung der Anthologie noch nicht fest

# Vergessene Pfade

Anthologie für den guten Zweck

Herausgeber: A. R. Stiller und M. Leicht



Du dachtest, sie wären verschwunden?

Vergessen im Nebel der Geschichte?

Du hast Bücher über sie gelesen. Wie sie Menschen locken, in ihren Bann ziehen, töten. Sie hausen in Waldhöhlen, Klüften und Seen, fernab der Zivilisation, fernab der Zeit. Mythen und Sagen aus vergangenen Jahrhunderten. Wir erwecken sie zum Leben, holen sie in die Gegenwart und lassen sie sein, was sie immer waren:

Eine Erklärung der Menschen für das, was ihnen unbekannt ist. Sie sind zurück: Rübezahl, Loreley, Winselmutter, Dengelgeist, Roggenmuhme, Erkinger und viele weitere.

Der gesamte Erlös dieses Buches unterstützt: die *Deutsche Stiftung Denkmalschutz* und den *Förderkreis Burg Ranis e.V.*

ISBN: 9783750413153



# Tiermenschen

Anthologie für den guten Zweck  
Herausgeber: Alea Libris Verlag



Mischwesen aus Mensch und Tier bevölkern seit jeher unsere Fantasie. Mal sind sie uns sehr ähnlich, mal fremdartig oder gar monströs. Wo kommen diese Geschöpfe her und wie leben sie? Wie denken und handeln sie? Was macht sie menschlich, was tierisch? Und wie geht die Menschheit mit ihnen um?

9 Kurzgeschichten beantworten diese Fragen, erzählen von den vielseitigen Leben dieser Kreaturen und bringen uns um zum

Nachdenken über uns und unsere Mitlebewesen.

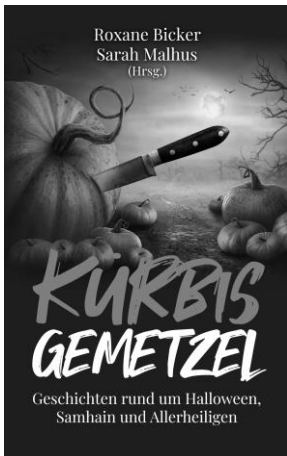
Ein Teil des Erlöses wird an *Animal Equality* gespendet.

©Alea Libris Verlag | ISBN: 9783945814468

# Kürbisgemetzel

Anthologie für den guten Zweck

Herausgeberinnen: R. Bicker und S. Malhus



Halloween, Samhain, Allerheiligen.

In der Zeit zwischen Ende Oktober und Anfang November wird der Schleier zwischen den Welten dünn. Menschen geraten unversehens in die Anderswelt, Geister und Gespenster spuken durch unsere Städte und selbst die Kürbisse fangen an zu sprechen. Was wir in dieser Zeit erleben, ist furchteinflößend und fantastisch zugleich.

15 Autorinnen und Autoren schaffen Gänsehautmomente und geben Einblick in unheimliche Geschehnisse, bei denen nicht nur Kürbisse gemetzelt werden ...

Die Erlöse gehen zugunsten des Münchner Vereins *BISS e.V.*, der Bürger in sozialen Schwierigkeiten unterstützt.

ISBN: 9783751980517

